image
not
available


A9
gold
Carl
Verlags Archiv Nr. 46

Bruno Frank

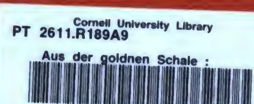
Aus der goldnen Schale



Heidelberg 1905
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Verlags-Archiv Nr. 48.


CORNELL UNIVERSITY
FOUNDED BY EZRA CORNELL





Aus der goldnen Schale

Gedichte

von

Bruno Frank



Heidelberg 1905
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

Inhalt.

Que sçay-je!
Montaigne

Vor einem alten Portrait.

In schwarzen Spitzen eine junge Frau:
Ein feines bleiches nordisches Gesicht,
Beherrscht von großer Augen dunklem Blau,
Daraus ein Sonnenstrahl von Liebe bricht.

Sah sie mit solchem Blick den Künstler an?
Gebot sein Wunsch der raschbereiten Hand? —
Ich stand im Bildersaal und sah und sann,
Bis das Portrait im Dämmergrau verschwand!

Allein.

Ich sehnte mich von meinen Freunden allen,
Nahm kurzen Abschied von den liebsten Lieben,
Und endlich war ich ganz allein geblieben
Und hörte ihre Stimmen fern verhallen.

Und Träume kamen, die vergessen waren,
Sie grüßten mich am ersten Feiertage:
Nun durft' ich mit gelass'nem Ruderschlage
An meinen stillern Strand hinüberfahren.



Stille Reise.

Du liebst es, dich an meine Brust zu schmiegen
Und niegedachten Dingen nachzudenken
Und dich in ferne Träume zu versenken
Und lange — lange unbewegt zu liegen.

In Sternenweiten war dein Sinn gezogen,
Nun kehrst du heim zu mir aus deinen Höhen —
Ich kann dir lächelnd in die Augen sehen,
Denn meine Liebe war dir nachgeflogen.



Vereinsamt.

Viel frohe Freunde hattest du erkoren
Zu Sang und Tanz und heiterm Liebesspiele,
Doch endlich suchtest du zum eignen Ziele
Den eignen Weg — da hast du sie verloren.

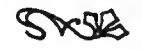
Wie kann der Wandrer nach Vergangnem fragen?
Der Wandrer geht vorbei an manchen Orten.
Wer viel geliebt hat und geliebt ist worden,
Der hat auch viele Toten zu beklagen.



Die segnenden Hände.

Die Dumpfheit, die der Tag gebracht,
Im Traume fühl' ich sie verfliegen:
Zwei segnend weiche Hände liegen
Auf meiner Stirn die ganze Nacht.

Wer so an meinem Bette wacht,
Bleibt meinen Augen stets verborgen,
Doch wer es sei: dem jungen Morgen
Mein Herz befreit entgegenlacht.



Die Äolsharfe.

In süßen Weisen tönen ihre Saiten,
Wenn weiche Lüfte um die Mauern gleiten;
Wenn starke Winde um die Mauern sausen,
In mächtigen Akkorden sie erbrausen;

Kein Wettersturm kann ihre Stimme zwingen —
Die Saiten jauchzen und die Saiten klingen,
Wenn aber plumpe Hände sie betasten,
Erschrickt die Harfe, und die Saiten rasten.



Einem Freunde.

Noch hast du nicht der Sonne Licht genossen
Und willst im Dunkel deine Zeit vertrauern,
Du hast Dich trotzig zwischen grauen Mauern
Und hinter festen Pforten eingeschlossen.

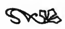
Die feinen Mädchen lauschen an den Türen,
Es regt sich nichts — das Haus scheint leer zu stehen,
Die guten Mädchen müssen weiter gehen —
Es hilft dir nichts, du mußt dich einmal rühren.



Memento.

Das Streiten und Verdammen,
Das lohnt ja nit der Müh,
Denn wir sind allzusammen
Nur wenig Tage hie.

Was müssen wir uns plagen?
Wir wollen uns doch freun
Und in den wenig Tagen
Recht lieb zusammen sein!



Als Kind.

Einst bat ich Gott, ein Knabe klein:
Laſʒ mich in' Himmel kommen
Zugleich mit meinem frommen,
Mit meinem guten Mütterlein.

Ich war ein Kind, das töricht strebt:
Ich hatte nicht geſehen
Und konnte nicht verſtehen,
Wie einſam jeder ſtirbt — und lebt.



Zwischen den Toren.

Wir kamen durch ein dunkles Tor,
War eine Ewigkeit davor.

Wir wandern jetzt — der Weg ist klein —
Ein Stündchen hier im Sonnenschein,

Wir drehn uns nicht und fragen nicht
Und freuen uns am Sonnenlicht

Und gehen durch ein dunkles Tor —
Ist eine Ewigkeit davor.



Hölderlin.

Wem des Lebens Wein im Becher schwimmt,
Süßern Saftes kann er wohl entbehren:
Heiterm Munde mag die Göttin wehren,
Daß er vom geweihten Tranke nimmt.

Aber mild, zur Segenstat bereit,
Läßt sie arme fieberheiße Lippen
Gern aus ihrer goldnen Schale nippen
Einer letzten Labung Seligkeit.



Weggesellen.

Wenn zwei zusammengehen,
Die müssen sich verstehen
Auch ohne Wink und ohne Wort,
Sie brauchen nicht zu fragen,
Sie brauchen nicht zu klagen
Und kommen miteinander fort.

Die Weggesellen wissen,
Daß sie sich trennen müssen,
Denn alles währet wenig Zeit.
Dann ist es reif in beiden:
Heut abend heißt es scheiden –
Am andern Morgen sind sie weit.

Shakespeares Witz.

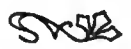
Der Leiden, so der Menschen Leben füllen,
Vielhundertfältig bunte Maskenhüllen,
Hat Shakespeares Blick wie nie ein Blick durch-
drungen,
Hat Shakespeares Mund wie nie ein Mund
gesungen.

Er blieb an breiter Straße lange stehen,
Mit wachen Augen auf das Volk zu sehen
Und sah zu viel und konnte nur noch wagen,
Mit grellem Hohn, was er geschaut, zu sagen.

Spät.

Als ihre Seele offen stand,
Fand nie ein Wanderer die Tür,
Da tat sie zu, die Hoffnung schwand,
Und lange war es still in ihr.

Und als sie spät ihr Herz erschloß,
War alles tot und ausgebrannt,
Und nichts als eine Träne floß
Auf eine bittend offne Hand.



Die Sterne.

Du treibst allein auf nächt'gen Wasserweiten
In langer Fahrt zu ungekannten Zielen,
Mit deiner Barke alle Winde spielen,
Es droht das Meer mit tausend Heimlichkeiten.

Wohl schimmern fernher durch die Nebelfeuchten
Die ew'gen Sterne auf die öden Wellen —
Sie mögen dir das nächste Riff erhellen,
Sie werden deinen Pfad dir nie erleuchten.



Fürstensöhne.

Nur wenige Gedankenfürsten gehen
Mit aufgeschlossnem Blick durch ihr Jahrhundert,
Sie sehen nur, was alle Welt gesehen
Und dennoch Neues, das die Welt bewundert.

Das blöde Volk, im alten Märchen, eilte
Vorüber, achtlos, an der Dornenhecke,
Und nur der Prinz, der Königssohn, verweilte,
Daß er die schlafende Prinzessin wecke.

Rat.

Wie fein du vor Damen den Degen regierest,
Wenn's nicht Not –
Der andre, wenn's Ernst wird, dieweil du dich
zierest,
Schlägt dich tot.

Ist besser, du läßt ihn zu friedlichen Zeiten
Ganz in Ruh
Und ziehst ihn im rechten Moment aus den Scheiden
Und haust zu.



Der Wandrer.

Ein Wandrer, der auf heißer grauer Straße
Sich und sein Bündel zagen Fußes schleppte
Und sich verlangend über jeden Brunnen
Am Wege beugte, fand sie alle leer.

An jedem Morgen gab die junge Hoffnung,
Vor Abend kühle Labung zu entdecken,
Dem ausgedorrten Körper neue Kräfte
Und neuen Halt dem fieberwirren Sinn.

Doch endlich schritt er nicht mehr rascher vorwärts,
Wenn in der Ferne sich der Brunnen zeigte,
Er wankte trüben Herzens weiter — weiter,
Auch ohne Hoffnung auf ein nahes Ziel.

Nun wartet er mit grausenvoller Freude
Auf jene wasserlosen Brunnenhöhlen,
Sein Lachen gellt in leere Schachte nieder.
Und höhnt aus hohler Tiefe hohl zurück.



Beim Geliebten.

Laß mich den Frieden dieser Stunde schlürfen,
Die Stirn in deine lieben Hände pressen:
Es ist so wonnig, alles zu vergessen,
Und endlich einmal müde sein zu dürfen.

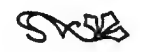
In meinen Augen hast du's bald gelesen:
Sie haben manche Nacht durchwachen müssen,
Du mußt mich sanft wie meine Mutter küssen —
Ich bin so lang, so lang allein gewesen.



Unvermerkt.

Von Menschenherz zu Menschenherz
Gehn Fäden von den feinsten Seiden,
So fein, daß sie geheim zerschneiden
Ein arger Blick, ein schlimmer Scherz.

Wenn dann im Dunkel Einer ruft,
Daß sich der Freund wie sonst erbarme,
Und breitet hoffend seine Arme —
Sie greifen in die leere Luft.



Der Verstörte.

Der Erkenntnis Land
Sucht sein Blick im Kreise der Gestirne,
Die ein funkelnd Band
In dem Truggespinst um seine Stirne,
Das — die Sehnsucht wand.



Erinnerung.

Herzensstählung war es, sie zu schauen,
Ihre stets beherrschte Herrlichkeit:
Selbst die Falten noch an ihrem Kleid
Fielen strenger als bei andren Frauen.

Keiner, der nicht auch ihr Lächeln ehrte,
War in ihrer Freier stolzer Zahl:
Jeder dachte an den Sonnenstrahl,
Der verloren spielt auf blankem Schwerte.

Alte Leute.

Wenn zwei beim Wiedersehen
Sich heimlich eingestehen:
Es ist der alte Freund nicht mehr,

Dann sind sie wach geworden
Und wähnen allerorten
Die Welt verwandelt um sich her.

Sie sehn die Ufer fliehen,
Derweil sie selber ziehen
Den Strom hinab ins große Meer.

Abendgang.

Im Haus ist's stumm —
Den Mantel um,
Durchs Fensterlein hinaus —
Die Gasse leer —
Durchs Städtchen quer
Und grad zu Liebchens Haus!

Was brummt denn nur,
Was summt denn nur
Aus jedem dunklen Tor?
Da regt es sich,
Bewegt es sich,
Da flüstert es hervor.

Der Brunnenmann,
Der Florian,
Ich glaube gar, der lacht —
Gleich neigt er sich,
Gleich beugt er sich
Und wünscht mir „gute Nacht!"

Die Freude.

Freude, holdes Mädchen,
Kommst durch Dorf und Städtchen
Singend, lockend her im Tänzelschritt,
Springst in roten Schuhen,
Lässest keinen ruhen,
Nimmst am Gängelband die Leute mit!

Weise und Pastoren
Stopfen sich die Ohren,
Doch da hilft kein frommer Widerstand:
Schrecklich ausgelassen
Geht es durch die Gassen
An der Kleinen seidnem Gängelband.

Aus der Tiefe.

Der Seele Wurzeln saugen aus den Tiefen
Geheimnisvoll bewahrte Lebenssäfte,
Vergessner Ahnen ungenützte Kräfte,
Die durch unzählige Geschlechter schliefen.

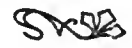
In ihre Fasern, die ins Dunkel ragen,
Steigt leises Sehnen jung vergossnen Blutes,
Steigt wildes Drängen ungekühlten Mutes,
Steigt alter Haß, der niemals ausgetragen.



Am Fenster.

Schlafen läßt die Lenznacht nicht,
Will am Fenster warten:
Drunten überm Garten
Liegt das weiche Mondenlicht.

Flüsternd geht ein junges Paar
In den Blütengängen,
Blütenflocken hängen
In des Mädchens dunklem Haar.



Die Heiligen.

Der himmlischen Gestirne Harmonien,
Die durch das goldne Haus der Götter ziehen,
Sie tönen nie und nimmer erdenwärts,
Sind nimmer Labung für ein endlich Herz.

Doch dringt einmal ein flücht'ger Klang, verloren
Der Harmonie, zu eines Menschen Ohren,
Dem hält er lebenslang den Sinn umfaßt
Und macht ihm jeden Erdenlaut zur Last.



Flucht.

Im Tempel liegt die Menge auf den Knieen
Und betet an mit schwülen Bußgesängen,
Mit Opferdüften, die das Herz beengen,
Die süß und schwer am Marmorboden ziehen.

Du aber wagst, den Mauern zu enteilen,
Du steigst auf leichtgeschirrtem Flügelrosse
Frohlockend auf zum lichten Wolkenschlosse,
Wo jung und nackt die Götter selber weilen.



Nacht.

Die Nacht beschreitet still des Meeres Flut,
Des Südens Rätsel, seiner Herzen Glut
Begleiten sie zu unserm flachen Strand,
Die große Königin aus Morgenland.

Es blinkt wie eine Krone wunderbar
Der Abendstern in ihrem schwarzen Haar.
Zu ihren Füßen spielt der Wellen Schaum
Um ihres dunklen Mantels Purpursaum.

Bald.

Ahnst du das niegestandne Herzeleid,
Von Tod und Wandel das geheime Wissen
In deiner Liebsten heißer Zärtlichkeit,
In ihrem raschen Blick und ihren Küssen?

Schon hat der Wind manch buntes Band verweht,
Bald bleibt euch einzig, unter süßem Grauen
Die alten Berge und die Majestät
Der ewigen Gestirne anzuschauen.



Auch Einer.

Morgens ist mein Zeitvertreib
Rauferei mit andern Lumpen,
Nachmittags der volle Humpen
Und des Nachts ein heißes Weib.

Wär' ich lahm und zahm gesinnt,
Müßt' ich doch von hinnen reisen,
Weil ja auch die sieben Weisen
Seinerzeit gestorben sind.



Ewige Fahrt.

Ein Dämon lenkt mit goldner Geißel Hieben
Die blinden Menschen, die vor seinem Wagen
In tollem Eifer durch die Zeiten jagen
Und des nicht achten, der am Weg geblieben.

Wie schwer sie stöhnen unter harten Streichen —
Sie müssen weiter in die Ferne stürmen,
Wo lichte Burgen sich zum Himmel türmen,
Die ihre wunden Füße nie erreichen.

Die Einsame.

Zum Rosenfeste locken süß die Geigen,
Und alle blühen, da die Rosen blühen,
Nur einer will die Wange nicht erglühen,
Und lässig eilt sie mit im leichten Reigen.

Sie geht, in tiefres Land hinabzusteigen,
Ins Dämmerlicht vor Tanz und Tag zu fliehen
Und alter Lieder schönern Melodieen
In Ehrerbietung still das Ohr zu neigen.



Im Städtchen.

Wenn einer an der Gasse find't,
Wie Kinder ihre Reime singen,
Die ihm vertraut im Ohre klingen,
Weil er sie auch schon sang als Kind,

Der blickt erstaunt die Kleinen an
Und bleibt an ihrem Torweg stehen,
Bis sie mit Unbehagen sehen,
Verstummend, auf den fremden Mann.



Grabbe.

Er schuf, zuerst es spielend zu genießen,
Aus reinem Golde fratzenhafte Riesen
Und trat zurück, das Spielwerk zu beschauen,

Da lähmte ihn ein ungeheures Grauen,
Und nimmer konnt' er aus dem Bann sich raffen
Des Fürchterlichen, das sein Witz geschaffen.



Zwielicht.

Du kehrst dein Aug zum nächt'gen Himmel
Und du begreifst und fühlst dich klein;
Du schaust mit ehrfurchtvollen Blicken
Auf der Geschlechter ew'ge Reihn.

Du weißt, daß tausend tote Knaben
Ihr Mädchen toll wie du geküßt,
Daß man genossne Liebeswonne
Nach kurzen Jahren schon vergißt.

Du weißt dich kaum vor Durst zu lassen
Nach der Geliebten süßem Mund —
Und siehst im Geiste ihn erbleichen
In angsterfüllter Todesstund.



Kant.

1.

Wir liegen harrend auf den steilen Stufen,
Die zu den Hallen der Erkenntnis führen,
Den goldnen Hallen mit den Eisentüren, —
Wir fliehen nicht, weil sie uns leise rufen.

Es bannt und lockt mit himmlischen Akkorden
Und weckt in unsrer Brust ein mutlos Sehnen,
Den glatten Marmor netzen stille Tränen,
Und unbeweglich stehn die Eisenpforten.

2.

Jn verborgnen Quellen
Strömt das Sein,
Und nur Schein
Sind im Fluß die Wellen.

Wie sie feindlich rauschen,
Wenn du schweigst
Und dich neigst,
Um hinabzulauschen!

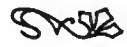


Der Befreite.

(Bild von Max Klinger.)

O lichter Tag! Prometheus war gerettet.
Die Meeresgötter nahten ihm zu Füßen,
Und das Gebirge scholl von ihren Grüßen.
Auf seinem Felsen saß er, losgekettet.

Er saß und schwieg, als ob erneut erständen,
Vereint zur Qual, die tatenlosen Stunden,
Die tausend Stunden, die er überwunden, —
Er barg die erste Träne in den Händen.



Ritt.

Es reitet der Tod in der Nacht durch das Land,
Sein Roß ist ein Rappe und schwarz sein Gewand,
Er reitet von Stunde zu Stunde
Und macht in den Dörfern die Runde.

Und reitet der Reiter zum Dorfe herein,
So fährt es den Schläfern durch Herz und Gebein —
Sie ducken zusammen im Bette,
Der Kettenhund reißt an der Kette . . .



Umsonst.

Alle Quellen fragen,
Ob kein Durst'ger kommt,
Alle Quellen klagen,
Wenn kein Rauschen frommt.

Wo ich eine Stelle
Schön, doch traurig fand,
Schluchzte eine Quelle
Nutzlos in den Sand.

Ins Dämmer.

Was kann es uns taugen,
Das stechende Licht?
Die schmerzenden Augen
Ertragen es nicht.

Ward je in der Sonne
Ein Rätsel erdacht?
Wir lieben die Wonne
Umhüllender Nacht.

Zwischen den Tagen.

Nicht kann ich tragen
All' die seltsamen Gedanken,
Die mir durch die Seele schwanken
Zwischen den Tagen.

Einsamer Stunden
Lust will ich in Worte gießen,
Die doch nimmer in sich schließen,
Was ich gefunden.

Heute.

Du wirst auf Gründe nie und Formeln bringen,
Was du an Leid und Lust in dir gefunden:
Vereint in jedem Augenblick erklingen
Verwehte Töne aus entschwundnen Stunden;
Verborgne Fäden sich zum Knoten schlingen,
Und jeder ist mit allen wirr verbunden.



Die Zeit.

Die Kinder wollen nicht zu Bette gehen,
Sie wollen weiter spielen, und sie flehen
Mit Weinen an die Mutter Zeit
Und hängen sich ihr an das Kleid.

Der aber lagen damit in den Ohren
Die Kinder alle, die sie je geboren,
Sie geht mit unverwandtem Schritt
Und zieht die Kleinen lächelnd mit.

Rasche Bekanntschaft.

Drin beim Tanze sahn wir beide
Eben uns zum ersten Male —,
War es wirklich eben, heute,
Heute abend drin im Saale? —

Leise knackt es in den Dielen,
Wie wir traulich redend ziehen,
Fort vom Tanze, durch die kühlen,
Durch die dunklen Galerien.



Auf Bergeshöhen.

Auf Bergeshöhn stand ich um Mitternacht,
Die Wälder rauschten sanft zu meinen Füßen,
Die Sterne schienen freudig mich zu grüßen,
Und freundlich wandelte des Mondes Pracht.

Da sank es mir aufs Herz: ich war allein,
Ich mußte einsam all' die Schönheit tragen
Und durfte keinem lieben Menschen sagen:
O sieh, wie schön! Du sollst dich mit mir freun.

Und wieder sah ich in die Nacht empor,
Doch von des Mondes feindlich harten Strahlen,
Von der Gestirne kaltem bläulich-fahlen
Irrlichterfunkeln meine Seele fror.

Und an der alten Erde Busen lind
Schmiegt' ich mich unter müden grauen Steinen
Und barg der Einsamkeit verirrtes Weinen —
Der Mutter Erde armes, kleines Kind.



Schopenhauer.

Er fragte selber nie nach den Geboten,
Die er in finsterm Ernst der Welt gegeben;
Ein Nein die Lehre und ein Ja das Leben,
So reden sie und zanken mit dem Toten.

Sie hören Saiten schluchzen und frohlocken
Und heischen, daß die Harfe selber fühle:
Die tiefsten Geister sind nur Saitenspiele,
Daraus die Dinge heil'ge Weisen locken.



Feierstunde.

Die gute Dämmrung kam hernieder,
Die Wolken flogen rotgesäumt,
Und eine Seele träumte wieder,
Die viele Jahre nicht geträumt.

Ins Dämmer mußte sie sich wenden,
Zum Land der Jugend heimatwärts:
Die Sehnsucht griff mit weichen Händen
An ein erstarktes Mannesherz.



Im Vorbeifahren.

Immer dacht' ich, wenn der Zug
Von der Stadt zur Stadt mich trug,
Welch ein Land, das keiner kennt,
Keiner in den Städten nennt,
Welch ein übersehen Land
Rechts und links vom Schienenband
Sich bis zu den Bergen streckt,

Dörfer liegen drin versteckt,
Menschen — Menschen wohnen hier,
Deren jeder, grad wie wir,
Seine eigne kleine Welt
Ganz allein für wichtig hält, —
's ist ein Land, das keiner kennt,
Keiner in den Städten nennt.



Mahnung.

Die Bilder, die in euern Zimmern hangen,
Könnt ihr die Bilder wirklich alle lieben?
Seid ihr den alten Freunden nah geblieben,
Die lange einen fernen Weg gegangen?

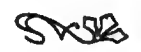
O scheut euch nicht, die Bilder fortzutragen:
Ihr wißt es nicht, wie ihre kalten Augen
Mit stillen Blicken euer Leben saugen,
Die kalten Augen, die euch nichts mehr sagen.



Im dunklen Zimmer.

Euch bin einzig ich nah verwandt,
Traumgestalten, die ihr euch stellt
Hinter jene durchglänzte Welt,
Wie ein Schattenspiel an der Wand.

Nie doch haltet ihr Träume Stand,
Wenn ein Wunsch mir das Herz erhellt:
Wenn die Sonne ins Zimmer fällt,
Geht das Schattenspiel an der Wand.



Im Strom.

Kein Tag wird müd', das eigne Werk zu preisen,
Ein jeder glaubt, das letzte Wort zu finden,
Und die Geschlechter, die sich überwinden,
Sie wollen alle Ziel und Ende heißen.

Der Lieder viele, die uns heute bannen,
Sie sind vergessen schon von unsern Söhnen,
Und neue Weisen werden dann ertönen,
Zu denen wir geheim die Saiten spannen.



Von Heinrich Vierordt sind folgende Schriften erschienen:

„Gedichte.“ Preis geheftet 3 Mk., fein geb. 4 Mk.

„Lieder und Balladen.“ Preis geheftet 4 Mk., fein geb. 5 Mk.

„Die Kranzweihe.“ Ein Festspiel. Preis geheftet 50 Pf.

„Akanthusblätter.“ Dichtungen aus Italien und Griechenland. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Vaterlandsgesänge.“ Zweite vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Neue Balladen.“ Zweite vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Fresken.“ Neue Dichtungen. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Gemmen und Pasten.“ Tagebuchblätter aus Italien. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Meilensteine.“ Dichtungen aus dem Leben. Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Kosmoslieder.“ Preis geheftet 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

„Ausgewählte Dichtungen.“ Mit Vorwort von Ludwig Fulda. Preis fein kart. 1 Mk. Mit Buchumschlag von Prof. Franz Hein.

Über Heinrich Vierordt sind folgende selbständige Schriften erschienen:

„Heinrich Vierordt und seine Dichtungen.“ Eine literarische Studie von Julius Werner. Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1891. Preis brosch. 50 Pf.

„Heinrich Vierordt. Das Profil eines deutschen Dichters.“ Gezeichnet zu seinem 50. Geburtstage von Heinrich Lilienfein. Mit Bildnis des Dichters. Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1906. Preis kart. 1 Mk.





